

Eine Grundsatzfrage des Städtebaus Maulkörbe und Machtworte helfen nicht weiter

Die Diskussion zur Wiederherstellung des historischen Stadtgrundrisses erhält endlich die notwendige Dynamik. Im Kontext der Identifizierung von Leitbauten in der Potsdamer Mitte und der Kategorisierung hinsichtlich ihrer Bedeutung im bauhistorischen Sinne aber auch ihrer Leitfunktion bei der Formulierung von qualitativen Standards für die thematische Behandlung von Neubauten und der damit einhergehenden Überprüfung des baulichen und fragmentarischen Restbestandes wird eines immer klarer. Es geht zunächst um eine Grundsatzfrage des Städtebaus. Wie seriös und konsistent gestalten wir die zukünftige Mitte. Was sind die Bindungskräfte für den Ort. Wie integriert sich das Einzelne in das Ganze. Das stärkste Motiv in dieser Betrachtung ist der Stadtgrundriss. Alle geschichtlichen Beispiele rationaler oder barocker also stadträumlich gedachter und nach Gesetzmäßigkeiten von Geometrie und Sichtbeziehungen geplanten Stadtgrundrisse belegen die starke Bedeutung der Hierarchie von der Stadt zum Haus, zur Straße, zum Platz, zum Detail.

Die gerade erst geführte Diskussion um das Haus des Reisens hat gezeigt, wie wichtig und zukunftsorientiert ein Paradigmenwechsel in der Bewertung des Bestandes, seiner berechtigten Infragestellung aufgrund komplexer gewordener Erkenntnisse und die zunehmend ganzheitliche Betrachtung ist. Die in Bewegung gekommene Entschlüsselung des architektonischen aber auch stadträumlichen Codes der Stadtmitte Potsdams zeigt uns auf, dass es künftig unverantwortlich ist, aus der Gesamtbetrachtung herausgelöste Einzelentscheidungen zum Fortbestand einzelner Gebäude oder ihrer nur auf die Funktion reduzierte Modifikation zu treffen. Pragmatismus, ökonomische Zwänge und die Bindung an getroffene Beschlüsse sind eine Seite der Betrachtung, aber die Einbindung neuer Erkenntnisse und die zunehmende inhaltliche Betrachtungstiefe in verantwortliches Handeln zukunftsorientiert umzusetzen das andere. Der Zeitpunkt zum Gegensteuern ist gerade jetzt gegeben. Die Ergebnisse der Planungswerkstatt hatten immer den Beigeschmack von politisch motiviertem Kompromiss auf kleinstmöglichem Nenner. Seitdem sind fast vier Jahre vergangen, das Engagement der Potsdamer Bürger für ihre Mitte ist stetig gewachsen und der Zeitpunkt einer kritischen Reflexion gerade jetzt oder noch gegeben.

Eine langfristige Kollision der Umsetzung aktueller Planungen zur Bibliothek mit den noch nicht im Detail festgelegten Baufluchten und Anbausituationen zukünftiger Nachbargebäude muss auf jeden Fall ausgeschlossen werden, auch wenn momentan der Wunsch besteht, den Prozess extrem zu beschleunigen, aus welchen Zwängen auch immer. Hier sollten sich alle politisch und kulturell verantwortlich Handelnden die nötige Zeit nehmen. Zunächst sollte die Gesamtkubatur des Blocks, eine mögliche Parzellierung und ggf. Einbindung von Leitbauten, die Fragen der Gebäudetopographie, der Belichtung einer evtl. umzubauenden und zu umbauenden Bibliothek exakt geklärt werden. Die Ergebnisse der Planungswerkstatt sind da absolut unpräzise und eher Ausdruck von Hilflosigkeit und unverbindlichen Zugeständnissen in unterschiedliche politische Richtungen in den vergangenen Jahren.

Für die Diskussion um den Erhalt einer Bibliothek am aktuellen Standort oder einer Translozierung bedeutet dieses:

Erhalt, Umbau, Einfügung

Die aktuellen Planungen setzen sich vorwiegend mit innenräumlichen, funktionalen und Fassadengestalterischen Fragen auseinander und negieren aber gleichzeitig das künftige Zusammenspiel im neuzuschaffenden Kontext, also die Integration der künftigen Bibliothek in ein sich veränderndes städtebauliches Umfeld mit veränderten Baufluchten. Mit dem Wechsel der Typologie des Quartiers vom Kollonadensolitär zum Straßenblock (ohne Kollonade) wird sich auch die Typologie des Hauses ändern müssen, also zurückweichen in die Gebäudeflucht und Topographie der künftigen Nachbarschaft.

Wird am Standort festgehalten, bedarf es dringend der Einbindung der Bibliothek in den künftig neuen Stadtgrundriss mit der notwendigen Distanz zum Stadtkanal, aber auch der Überprüfung der Gebäudehöhe. Gelingt dieses nicht, bleibt das Haus immer fremd an diesem Ort.

Eine neue Bibliothek, wo?

Ist die Frage von Erhalt, Umbau und Einfügung nicht nur zufriedenstellend, sondern stadträumlich und architektonisch auf höchstem Niveau nicht zu beantworten, muss es erlaubt sein, einen Standortwechsel zu vollziehen. Für das städtische Grundstück des ehemaligen Palasthotels steht derzeit noch keine präzise definierte Nutzung fest. Möchte die Stadt selber als Bauherr auftreten, scheidet zumindest eine gewerbliche Nutzung (Hotel, Büro etc.) aus. Für ein durch die Stadt genutztes Bürogebäude fehlen die finanziellen Mittel. Es wäre aber vorstellbar, diesen prominenten Ort an der Schnittstelle (Havel) Nord-Süd und in Bahnhofsnähe mit einem Bibliotheksneubau, der ggf. im Erdgeschoss kommerzielle Nutzungen (Restaurant, Literaturcafé etc.) aufnehmen kann und sich damit teilfinanziert, als Entrée zur Stadt zu besetzen. Das wäre für den avisierten Wettbewerb ein wunderbares Programm und für die Stadt Potsdam ein ebenso prominenter Ort wie am Platz der Einheit.

Quintessenz

Maulkörbe, Redeverbote und Machtworte helfen nicht weiter, sondern sind Ausdruck von Hilflosigkeit und mangelnder Weitsicht. Eine gerade in Bewegung kommende Debatte um das Einzelne im Ganzen darf nicht abgeschnitten werden und lässt sich erfahrungsgemäß auch nicht abschneiden. Es ist dringend geboten, alle Beteiligten, also Nutzer, Architekten, Beigeordnete für Kultur, Bauen und Finanzen, den Oberbürgermeister, sowie beratende Experten an einen Tisch zu bringen, um die beste Lösung für den jeweiligen Ort für die Betreiber und Nutzer zu erzielen.

Prof. Ludger Brands, Architekt, POTSDAM SCHOOL OF ARCHITECTURE,
20.11.2009